

MARIENKÄFER 3

1.	Buch: <u>In den Tiefen des Weltalls</u>	Seite	
	Einleitung		3
	1. Kapitel: Das Denkmal der Ewigkeit	4	
	2. Kapitel: Ungebetene Gäste	11	
	3. Kapitel: Das Wasserhaus		18
	4. Kapitel: Die Falle	23	
	5. Kapitel: Verhandlungen		26
	6. Kapitel: Auf Biegen und Brechen		34
2.	Buch: Das Geheimnis in der Mc.Donnell-Kette		
	1. Kapitel: Frieden?		
	2. Kapitel: Am Scheideweg (Die Expedition)		
	3. Kapitel: Computer C7		
3.	Buch: <u>Marienkäfer</u>		
	1. Kapitel: Die Gedankenmaschine		3
	2. Kapitel: Kampf der Vierenraumschiffe		30
	Phantasie des Schöpfers	56	
	3. Kapitel: Liebet eure Feinde	59	
	4. Kapitel: In den Flammen des Black Houl		76
	5. Kapitel: Das Wasser des Lebens		
4.	Buch: Die Gebirge der Zeit		



1. DIE GEDANKENMASCHINE

Lautlos gleitet mein kleiner Sternenskipper durchs Weltenmeer. Klein und rundbuckelig, knallrot und mit großen, dunklen Punkten darauf, das sind die Fenster mit denen man direkt ins Weltall sehen kann. Diese verleihen ihm ein Aussehen ähnlich dem eines Marienkäfers in Riesenformat. Darum nenne ich ihn auch so, kürze aber den Namen oftmals verniedlichend ab auf: Käfer.

Mit ihm jage ich nun durchs All. Wenn man jetzt durch diese Fenster die Sterne am roten Himmel betrachtet; am roten Himmel? Welche Farbe hat denn der Hintergrund des Weltalls, wenn die Fluchtgeschwindigkeit fast Lichtschnell ist? Nur noch eine geringe weitere Beschleunigung und der Himmel würde seine Färbung über gelb nach gold ändern. Dabei erscheinen die Sterne in Flugrichtung blau verfärbt, entgegengesetzt rot. Dazwischen sehen wir einen schmalen weißen Strich. Hier aber befinde ich mich in der Kommandozentrale. Sie ist als Hohlkugel ausgebaut deren Peripherie aus Liquidkristallbildschirmen besteht. Mit speziellen Kameras wird das Weltall rundherum aufgenommen und hier entsprechend abgebildet. Dabei werden auch jene Energien aufgezeigt, die das menschliche Auge nicht sieht. Im Mittelpunkt dieses Raumes befindet sich ein um alle Achsen drehbarer Sitz, an dem ich mich festgeschnallt habe. Vor mir eine Tastatur mit der Steuerung. Von hier aus lenke ich meinen Käfer. Der neueste Stand der Technik ist noch nicht eingebaut. Das wäre ein Helm mit Detektoren, Sender- und Empfängeranlage, um ein Raumfahrzeug über die eigenen Gehirnströme zu lenken. Die vollkommenste aller Steuerungsmethoden ist hier für mich noch nicht einsatzbereit, weil wir keine Zeit mehr zur Verfügung haben um die Computerconfiguration an meine Hirnstromlinien anzupassen. Dafür habe ich etwas anderes an Bord. Nicht umsonst jage ich mit fast Lichtgeschwindigkeit dem Außenposten Terra-Andorra-X entgegen. Vor wenigen Tagen hat uns ein abgerissener Funknotruf vom letzten Zwischenposten zu Andorra-X erreicht. Und zwar von Terra-Andorra-W. Dieser Funkspruch ist vom automatischen Teil der Anlage abgesetzt worden, was darauf hindeutet, daß die Belegschaft selber dazu nicht mehr in der Lage war. Aber irgendjemand muß das Notfunkfeld noch berührt haben, bevor die Stromkreise zusammenbrachen. Diese Nottaste sendet die klassischen Signale dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz, mit dem Stationszeichen. Dieses läßt auf eine außergewöhnliche Katastrophe schließen. Dabei muß auch der Angriff extraterrestrischer Verbände bedacht werden. Wenngleich sich darauf auch noch keine Hinweise ergeben, will man einmal davon absehen, das auf der schräg gegenüberliegenden Seite unseres Sonnensystems gegenwärtig alle verfügbaren Kräfte im Einsatz sind, um einen gewaltigen Planetoiden aus der Bahn zu lenken, der gerade jetzt, wie verdächtig, unsere Terra-Nuklear-Station durch seine Flugbahn gefährdet. Die übrigen Verbände müssen zum Schutz der Erde im Orbit kreisen und so bleibt nur mein kleiner Käfer, um die Außenstation Terra-Andorra-X zu besuchen. Allerdings konnte ich nicht gleich starten, weil mein Käfer dafür ursprünglich nicht vorgesehen war. So ganz ohne Bewaffnung wollte ich mich nicht in eine mir unbekannt Gefahr begeben. So bestand ich darauf, das der Magnetballwerfer, den wir in der Weltraumflughafenanlage in der Mc.Donnel-Kette gefunden hatten, in meinem Marienkäfer installiert wurde, der dafür gerade nicht zu klein ist. Das Abwehrsystem wurde seinerzeit auch von mir mitentwickelt. Ein Vorgang der mir in seiner Art wohl noch lange nicht klar sein wird. Wie soll man in der eigenen Vergangenheit gelebt haben? Wie dann in die Zukunft gelangen, um von hier aus wieder die eigene Vergangenheit zu entdecken? Wie soll so etwas funktionieren und zu welchem Zweck? Ich schiebe diese Fragen beiseite, jetzt interessiert mich mein Defensivwaffensystem. Der Magnetballwerfer! Er ist in der Lage innerhalb eines bestimmten Radius an jedem beliebigen Punkt ein kugelförmiges Magnetfeld zu erzeugen, das so stark ist, daß alle Energien darin kurzgeschlossen werden. Die Funktionsfähigkeit des Systems

wird von den Fachleuten angezweifelt, wengleich sie für mich außer Frage steht. Laut Überlieferung soll ich dieses Gerät selbst entwickelt, erprobt und erfolgreich eingesetzt haben. Zwar sagt der neue C7 mir nicht bei welcher Gelegenheit, aber das ist vielleicht nicht wichtig. Allerdings, wenn ich bedenke, daß dieses die einzigste Waffe ist die mir zur Verfügung steht, so wird mir doch etwas bedenklich zu Mute. So hoffe ich denn im Stillen, nicht in eine Lage zu kommen, die den Einsatz dieser Maschine erforderlich werden läßt.

Seit fünf Tagen bin ich nun schon unterwegs. Die Eintönigkeit des Raumes ermüdet und so lasse ich viel von der automatischen Steuerung übernehmen. Das aber gibt wieder Zeit zum Grübeln, wozu ich auch genug Grund habe, denn auf Terra-Andorra-X befindet sich meine Frau und unser Kind. Wie mag es ihnen gehen? Leben sie noch? Oder sind sie gar Tod? Liegen sie unter Trümmern in denen sie qualvoll verhungern, verdursten, ersticken? Vielleicht sind sie auch gefangen weggeführt worden?

Ein Signalton unterbricht mein nutzloses Grübeln. Ich blicke auf. Das ich im Gemeinschaftsraum sitze habe ich ganz vergessen. Die Oktofonanlage spielt mozarts Zauberflöte. Ich schalte das Gerät aus und auf Information um. In der holografischen Bildanlage erscheint ein zigarrenförmiger Gegenstand. Der Computer erklärt dazu:

„C7. Versorgungsraumschiff Zero für Terra-Andorra-X mit den Koordinaten: DS¹ fünf Lj²; plus y1691,7646, y15°; plus x1000, x 9°;³ DS ist dann im Kubus: Achse; plus y1691,7646, y15°; plus x1000, x9°; die Raumdiagonale.

Es kann plus x9° auch als plus xz171° bezeichnet werden. weit vom Kurs abgekommen.⁴ Keine Funkkontaktaufnahme möglich. Andocken?"

„An C7. Nein! Umraum abtasten!"

Es vergehen einige Sekunden, dann meldet der Computer C7:

„C7. Umraum frei! Andocken?"

„An C7. Ja!"

Dieses Umraum frei heißt so viel wie: Es befindet sich kein fremdes Raumfahrzeug in unserer Nähe, bis zu einer Entfernung von zehn Lichtminuten. Dies gibt eine relative

¹ DS = Distanz zur Sonne.

² Lj = Lichtjahr gemessen auf der Y-Koordinate, gerechnet zu 365¼ Tagen.

³ Die X-Y-Achse Koordinate kommt aus dem Himmelsäquator der Sonne und läuft durch die Bahnebene der Erde, sowie durch die Erde selbst. Sie ist der Dreh- und Angelpunkt der Orientierung. Deshalb ist es sehr wichtig, daß genaue Datum zu haben, Jahr und Tag sekundengenau. Links davon ist -Minus-X, rechts davon wird zu -Plus-X. Die Abweichungen von dieser Linie werden immer Rechtwinklig gegen die X-Y-Achse angegeben und zwar in Sekunden, wobei C zugrunde liegt. Oben ist wie bei der Erde Norden, unten Süden. Eine Abweichung nach unten wird als -Minus-Y bezeichnet, nach oben als -Plus-Y. Die Z-Achse entspricht der X-Y-Achse, nur genau entgegengesetzt. Zur genauen Orientierung werden die Abweichungen von der Achse in Winkelgraden angegeben, deren Schenkel nur aus Y und X bestehen. Die Entfernung zur Sonne wird dabei als DS = Distanz zur Sonne bezeichnet und entspricht der Schenkellänge Y, beziehungsweise X.

⁴ Siehe auch die Schematische Darstellung auf der letzten Seite.

Sicherheit nicht einem Überraschungsangriff zum Opfer zu fallen. Schließlich habe ich ein Waffensystem an Bord, das nicht in fremde Hände geraten darf.

Ich begeben mich jetzt in die Kommandozentrale und schnalle mich auf dem Sitz fest. Ich nähere mich dem Transporter. Langsam kreise ich darum herum. Eine äußere Beschädigung ist nicht feststellbar. Über Hauptfunk und Notkanal rufe ich ihn nun an, erhalte aber keine Antwort. Noch einmal kreise ich herum bevor es ans Andocken geht. Da fällt mir etwas auf. Im fahlen Licht der Sterne scheint das eine Schott einen breiteren Schattenstreifen zu haben, als richtig wäre:

„An C7. Flug stopp. Andocken nein. Schott Nummer - hmm - sieben an Objekt Zero überprüfen.“

„C7.Ok.“ Meldet der Computer und kurz darauf:

„Schott Nummer sieben an Objekt Zero ist nicht geschlossen und nicht verriegelt.“

Das gibt mir zu denken. Was ist hier vorgefallen? Ein paar konkrete Möglichkeiten schwirren mir durch den Kopf:

„An C7. Auf Distanz eins gehen.“

„C7.Ok.“

Sofort entfernen wir uns bis zu einer Lichtsekunde:

„An C7. Mach den Rappsi⁵ startklar!“

„C7.Ok.“

Ich schalte auf Automatik um und verlasse den Kommandostand. Dazu klettere ich eine kleine Leiter hinab und entriegele die Tür in der Bildschirmwand. In ihr sind sechs Bildschirme enthalten. Um sie zu öffnen trete ich auf dem Panzerglas der umliegenden Bildschirme herum. Die Tür schwenkt nach innen. Draußen führt der Verbindungsgang vorbei. Ich gehe hinaus und schließe die Tür hinter mir. Sie paßt sich so genau in die Verstrebungen ein, daß niemand hier eine Tür vermuten würde. Ich gehe den Gang entlang bis zu einem Tor, das vor mir geöffnet wird. Dahinter ist der Starraum von Rappsi. Das ist mein kleines Landeboot, klein und oval, dabei ganz schwarz, wie die Rappskäfer. An den Griffstangen klettere ich hinein, steige ein, ziehe die Panzerglaskuppel zu und schalte das Gerät auf stillen Lauf. Dabei werden alle Systeme auf Bereitschaft geschaltet, ohne aber aktiv zu sein. Es ist sozusagen die Anschleicheinstellung.

„An C7. Zielpunkt für Stillen Lauf des Rappsi, Tor Nr.7 an Zero.“

„C7.Ok. Nehme Distanz drei um für Beschleunigung des Stillen Laufes auf Distanz eins zurückzukehren.“

C7 startet den Käfer und wir entfernen uns zunächst noch weiter von dem Transporter. Dann aber nähern wir uns ihm wieder. Dem Starraum wird die Luft entzogen, das Tor geöffnet, der Käfer gedreht, bis das Tor Nr.7 genau im Fadenkreuz des Bildschirmes steht. Nach ungefähr fünf Sekunden verzögert C7 den Käfer um ihn auf Distanz eins zurückzuhalten. Ich aber sause weiter zum Tor sieben. Drei Sekunden vor dem Aufprall auf den Zero, erreicht mich der Magnetstrahl und verzögert meinen Flug. Damit eventuelle Beobachter irritiert werden, kommt gleichzeitig ein starker Radarstrahl an, der das Magnetfeld überdeckt. Damit erreiche ich, daß meine Ankunft von dem Energiebündel eines Beobachterstrahles getarnt wird. Ich habe inzwischen meinen Raumanzug angelegt und öffne jetzt die Kuppel. Mit einem gewöhnlichen Nylontau befestige ich Rappsi an Zero. Alle anderen Möglichkeiten wären von irgendwelchen elektronischen Geräten bemerkt worden. Jetzt schwebe ich neben dem Tor. Es steht etwa eine handbreit offen. Ich fasse mit beiden Händen zu und schiebe das Tor weiter auf. Obwohl es viele Zentner wiegt, geht es ganz leicht und das ist normal. Innen ist nicht Viel zu sehen. Die Notbeleuchtung brennt, der Raum ist

⁵ Ein Landebeiboot.

leer. Meine Meßgeräte zeigen nichts an. Die biologische Aktivität steht auf Null, das habe ich erwartet. Auch das Feldmeßgerät liegt auf Null. Wieso brennt dann die Notbeleuchtung? War die Sache vorher schon bedenklich, so ist es jetzt sicher: Ich stehe hier in einer Falle! Aber welcher Art ist sie? Mein Auftrag erzwingt es, daß ich mir den Rücken frei halte. Der Fallensteller muß also erwischt werden. Was ist zu tun? Der Hauptteil der Flotte ist mit dem Planetoiden beschäftigt. Der Rest muß die Erde schützen und ich befinde mich weit weg bei einem, wie es scheint, eroberten Transporter. Wie nun, wenn die Erde aus den verbleibenden Richtungen angegriffen werden soll? Ihrer Verteidigung fast entblößt? Oder sollte der Hauptangriff über Terra-Andorra-X erfolgen und am letzten Vorposten war man nicht schnell genug mit der Eroberung? Dann wäre dieser Transporter, der seit etwa zehn Tagen unterwegs ist, in dieser Form ein Ablenkungsmanöver, um anrückende Truppen aufzuhalten und wo möglich zu vernichten. Dann könnte der ganze Transporter eine Bombe sein. Wenn das der Fall sein sollte, dann ist mein Käfer nur knapp aus der Gefahrenzone. Wissen dieses auch die Gegner? Ich bin es gewohnt mit geringst möglichem Verlust zu arbeiten. Ist es möglich den Transporter zu retten? Den Gedanken muß ich wohl aufgeben. Ich betrachte Zero von nun an als gefährliche Bombe, die zu entschärfen ich mich nicht in der Lage sehe. Auch ist der Notgleiter nicht mehr da. Was die Vermutung nahe legt, daß die fünf Besatzungsmitglieder das Schiff verlassen haben. Aber wo sind sie hin? Ich beschließe, trotz der großen Gefahr, in den Kommandoraum vorzudringen. Da ich früher einmal ein solches Raumschiff selbst geleitet habe, kenne ich mich gut aus. Damals war ich Angestellter, aber heute fliege ich auf eigene Rechnung und das Dank unserer Entdeckung in der Mc.Donnel-Kette. Der kürzeste und unbequemste Weg von hier zum Leitstand geht durch die Energiezentrale an den Antriebsaggregaten vorbei. Ich schlüpfe durch den Spalt des Tores hinein, gehe am Rande des Raumes entlang bis zu einer kleinen Tür. Diese öffne ich von Hand. Dahinter beginnt ein schmaler Gang in dem Kabel und Rohrleitungen verlegt sind. Auch hier brennt die Notbeleuchtung. Rechts von mir in der Wand sind hin und wieder verschlossene Luken. Hinter ihnen befindet sich der Antrieb. Es ist seltsam still hier. Eigentlich müßte ein Summen und Rauschen zu vernehmen sein. Aber es ist unheimlich Still. Der Antrieb Arbeitet nicht oder was geht hier vor? Am Ende öffne ich wieder eine Tür und komme in die Energiezentrale. Mit raschem Blick überfliege ich die Armaturen. Alle Lampen leuchten rot. Ich trete an das Leitpult. Die Hebel stehen auf Selbstzerstörung durch hochgradige Überlastung. Daher also die Stille in den Antriebsräumen. Im digitalen Display zeigt die Uhr noch fünf Minuten und fünfundvierzig Sekunden an. Ein Glück das ich einmal einen solchen Transporter geführt habe. Rasch trete ich an die Stirnfläche der Pultverkleidung, ziehe den Strahler hervor. In der gegenwärtigen Einstellung würde der Computer keine Befehle annehmen. Jeder Eingriff führt zur sofortigen Vernichtung, aber es gibt einen Trick. Und den hatte mir ein alter Raumschiffkapitän erzählt. Er hatte diesen Kniff einmal gebraucht, um eine Raumschiffmeuterei niederzuhalten.

Ich schalte den Strahler auf schneiden. In Sekundenschnelle sind die Niete heraus und ich kann die Seitenwand abnehmen. Nun schalte ich um auf Leuchten und betrachte den Innenraum. Dort oben, dicht unter dem Armaturenbrett, sehe ich ihn, einen kleinen Schalter. Ich laufe hinauf und setze ihn auf Null. Nun kann der Computer so oft er will den Befehl zur Selbstzündung geben, es wird nichts geschehen.

Ich blicke nach oben zur Decke. Dort befindet sich ein metallenes Rad. Mich leicht abfedernd schwebe ich hinauf. Meine Handschuhe und Schuhsolen bestehen aus einem Material, welches an anderen Stoffen, besonders Metallen, anhaftet. So kann ich mich, bei vorsichtigen Bewegungen, einigermaßen kontrolliert in dem schwerelosen Zero bewegen. Ich erreiche das Rad und halte mich daran fest. Es braucht eine viertel Drehung, dann läßt sich eine Deckenplatte öffnen, hinter der ein Schacht beginnt, der genau hinaufführt zur Kommandozentrale. Aber das Rad ist verriegelt. Um es zu öffnen muß man einen Code

eingeben. Aber das funktioniert jetzt so und so nicht. Ich überprüfe es mit dem Feldmesser. Er zeigt an. Wieso denn das? Was ist das für eine Energie die meine Geräte blockiert? Aber diesen Raum ausspart? Befindet sich jemand an Bord, der diese Vorgänge steuert? Aber selbst wenn die Elektronik hier funktioniert, ich kenne den Code nicht. Was ist da zu Tun? Jener alte Kapitän hatte mir viel erzählt. Er war Träger der höchsten Geheimhaltungsstufe aber der Meinung, daß ein Raumschiffkapitän alle Eigenheiten seines Schiffes kennen sollte. So erzählte er mir einmal von einer seltsamen Eigenheit des Sicherheitsdienstes:⁶

„Auf jedem Raumschiff“, sagte er, „gibt es einen Spezialisten, den keiner kennt und der mit einem Handgriff die größten Sicherheitsvorrichtungen umgehen kann. Zum Beispiel: Wenn du von der Energiezentrale zum Kommandostand willst, mußt du einen langen Weg durch Flure, Lifte und Kontrollen gehen. Es geht aber viel schneller und ohne Kontrolle, wenn du die zwei gegenüberliegenden Niete gleichzeitig drückst, die im Kreis um das Metallrad über dem Schaltpult der Energiezentrale angebracht sind. Eigentlich darf ich dir dies gar nicht erzählen, aber ich bin der Ansicht, das ein Kapitän alle Eigenheiten seines Raumschiffes kennen sollte. Übrigens, der Schacht, der hinter diesem Rad beginnt, öffnet den Weg zu allen anderen geheimen Verbindungen.“

Ich hatte von diesem Wissen nie gebrauch gemacht, weil es nicht erforderlich war. Jetzt kommt es mir zu Gute. Aber welche beiden gegenüberliegenden Niete sollen es sein? Es sind wohl fünfzig Stück im Kreise herum angebracht. Wie auch immer, ich muß sie alle der Reihe nach ausprobieren. Jetzt würde sich zeigen, ob der Tip des Kapitäns gut ist. Es dauert einige Sekunden, dann, plötzlich geben zwei Niete etwas nach. Die runde Deckenplatte schwingt an einem Scharnier in den Schacht hinein. Ich gebe mir einen Schwung und gleite hinauf. Überall und rundherum zweigen ähnliche Schächte ab, dann bin ich oben angekommen. Hier wird es etwas enger, denn es geht nun in das Steuerpult der Kommandozentrale. Mit dem Strahler, als Lampe eingestellt, leuchte ich herum. Die rückwärtige Wand hat eine Tür. Ein kleiner Hebel muß zur Seite geschoben werden, dann geht sie nach innen auf. Das geschieht völlig geräuschlos. Nun müßte man um die Ecke sehen können. Aber wie? Ja! Natürlich. Im Deckel des Feldmeßgerätes befindet sich ein Spiegel. Das Meßgerät selbst zeigt Energie an, aber eine seltsame, fremde Energieform. Nun klappe ich den Spiegel heraus und blicke, ihn voranhaltend, im Raum herum. Hier ist die Zentrale leer. Vorsichtig krabbele ich hinaus und zur Seite hin. Dort halte ich wieder den Spiegel vor, damit ich um die Ecke des Steuerpultes herumsehen kann. Von hier geht ein gerader Weg bis zum Eingang. Und wirklich, der Spiegel zeigt mir drei Gegner. Keine Menschen, keine Tiere, sondern Maschinen. Drei Roboter stehen in einer Reihe dort. Von Kampfführung kennen sie scheinbar nicht viel. Das sie mich noch nicht bemerkt haben ist fast nicht zu verstehen. Entweder können sie mit ihren Sensoren unsere Biochemie nicht wahrnehmen, oder mein Spezialraumanzug schirmt mich hervorragend gegen ihre Wahrnehmungstechnik ab.

So stelle ich den Strahler auf ionisieren, Energiestufe 10 der zehnteiligen Skala, Strahlenfokus auf 0,5; das bedeutet auf zehn Metern öffnet sich der runde Laserstrahl auf einen halben Meter. Dies gewährleistet mir, das die gesamte Energie von den Zielobjekten aufgenommen wird.

Sie stehen so schön in einer Reihe, das ich sie alle mit einem Schuß zugleich erwischen kann. Zu einem zweiten Schuß hätte ich wohl auch keine Gelegenheit mehr. Die Zieloptik genau vors Auge nehmend, die grobe Richtung schon anvisierend, beuge ich mich blitzartig vor. Die Zielrichtung stimmt sofort, die Roboter drehen sich, ich drücke ab. Für 0,7 Sekunden leuchtet der grellweiße Lichtblitz auf, dann liegen vor mir drei unförmig zusammengeschmolzene Metallklumpen am Boden, die noch ein wenig qualmen.

⁶ Geheimdienst

Ich wische mir den kalten Schweiß von der Stirn, das heißt wenn es ginge, nur der Raumanzug ist im Wege. Eigentlich hätte von den Robotern nichts übrig bleiben dürfen als etwas Gas. Diese aber sind wohl gegen unsere Strahlenwaffen sehr widerstandsfähig. Es ist also richtig in solch einem Falle sicherheitshalber die höchste Energiestufe zu wählen, vor allen dann, wenn man den Energieblitz auch noch auffächert mit Focus 0,5.

Nun geht es ans Steuerpult. Rote, grüne und gelbe Lampen leuchten. Ich drücke die Hauptlöschaste. Kurz darauf leuchten alle grünen Lampen auf und der Computer meldet sich:

„Zero C1. Neuer Kommandant?“

„Ja.“

„C1. Welcher Kommandant?“

Ich gebe meinen Namen ein und die Kennnummer mit der ich zuletzt einen Raumfrachter geleitet habe. Es dauert ein paar Sekunden, dann meldet sich C1:

„C1. Kommandant außer Dienst. Kommandant akzeptiert. Stimmprobe OK. Erwarte Anweisungen.“

Also nur Anweisungen. Keine Befehle.

„Setze Energierechner neu.“

Ein paar Sekunden vergehen. Warum ist die Maschine so langsam?

„C1. Energierechner blockiert.“

„Unterbreche Versorgung.“

Wieder verstreichen Sekunden.

„C1. Energieversorgung besteht nicht.“

Irgendetwas stimmt nicht.

„Lade Steuerprogramm.“

Erneut verstreichen Sekunden die mir wie Minuten erscheinen. Dann die Meldung:

„Zero C1. Erwarte Befehle.“

Endlich, denke ich, es ist noch gar nicht so lange her, und schon wieder alles geändert.

„Setze Energiecomputer neu.“

„C1. Befehlsausführung nicht möglich.“

„Unterbreche Versorgung.“

„C1. Kein Zugriff auf interne Energieversorgung.“

Der Rechner arbeitet also auf Notstrom. Das Aggregat dafür befindet sich im Steuerpult der Energiezentrale. Ich schlüpfte in den Schacht hinein und gleite nach unten. Augenblicke später stehe ich vor dem Pult. Die rechte Seite habe ich schon geöffnet. Nun kommt die andere Seite dran. In der Kommandozentrale habe ich gesehen, wie diese Türen geöffnet werden. So drücke ich mit dem Fuß gleich die zwei mittleren Niete an der unteren Kante hinunter. Die Seite öffnet sich nach innen. Vor mir steht das Aggregat. Ich schätze mich glücklich jenen alten Kapitän kennen gelernt zu haben, der mir diese Geheimnisse mitteilte. Er wußte sie Alle, schließlich war er am Bau dieser Transporter beteiligt. Ich ziehe die Plusklemme ab, warte eine Sekunde und stecke sie sodann wieder auf. Nur Sekunden vergehen, dann leuchten alle grünen Lampen auf, ein Vibrieren geht durch das Schiff. Die Generatoren laufen an, der Antrieb beginnt zu arbeiten. Das Hauptlicht flammt auf, die Notbeleuchtung verlischt. Ich schließe die Tür und schwebe durch den Schacht wieder hinauf. Kaum bin ich am Leitstand meldet der Computer:

„Raumtransporter überprüft. Keine Schäden. Tor sieben geschlossen. Notgleiter zwei fehlt. Mannschaft nicht aufzufinden. Fremdes Objekt an Tor 7; vernichten? Fremdes Objekt auf Distanz 1, für uns zu groß, Fluchtpunkt?“

„Nein, nein.“ Antworte ich, Beide Objekte gehören mir, dem Kommandanten.“

Ich betätige die Ruftaste:

„Käfer C7.“

„Hier Marienkäfer.“

Die Verbindung klappt. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

„Hier C7. Fremdes Objekt auf Distanz 50 im Rücken von Zero, kommt rasch näher. Distanz 49.“

Aha, denke ich, der Fallensteller. Es ist bemerkt worden, daß ihr Plan schiefgegangen ist. Nun kommen sie her um einen direkten Angriff zu fahren.

„C7. Distanz 48. Objekt beschleunigt.“

„An C1. Flute den Transporter mit Atemluft, stelle Normalzustand her.“

„C7. Distanz 47. Objekt beschleunigt stärker.“

„An C1. Alle freistellbare Energie zum Käfer senden. C7 übernimmt das Kommando.“

„C7. Distanz 45. Objekt beschleunigt noch stärker.“

„An C7, C1. Energie auf Werfer geben.“

„C7. Distanz 40. Objekt beschleunigt nicht mehr.“

„C1. Normalzustand hergestellt.“

Endlich! Ich nehme den Helm ab.

„An C7, C1. Schirmfelder aufbauen.“

„C1. Zero hat keine Kampfschirmfelder.“

„C7. Distanz 35. Schirmfeld OK.“

„An C7. Werfer auf---.“

Ein Geräusch wie von einer öffnenden Eingangstür. Siedendheiß schießt mir das Blut zu Kopfe. Sollte ich etwas übersehen haben? War doch noch jemand an Bord der hier nicht hergehört? C1 hat doch nichts festgestellt. Aus den Augenwinkeln sehe ich wie ein Roboter hereinkommt. Rasch fahre ich herum, reiße die Strahlenwaffe hoch und --- halte inne. Würde mein Herz nicht bis zum Halse pochen, ich hätte jetzt laut auflachen können. Es ist ein Reinigungsroboter. Er sammelt die Metallklumpen ein und verschwindet wieder.

„C7. Distanz 30. Kritische Distanz.“

„An C7. Fremdes Objekt ist Zielobjekt. Ziel erfassen, Werfer ausrichten, Ziel erfassen.“

„C7. OK. Distanz 25. Kritische Distanz.“

Die Reichweite der gegnerischen Werfer ist mir nicht bekannt und hier im Zero bin ich ihnen schutzlos ausgeliefert. Wie soll ich in den mir verbleibenden wenigen Sekunden zum Käfer hinüberkommen? Aber ich habe doch noch den Rappsi.

„C7. Distanz 20. Gefährliche Distanz.“

„An C7. Rappsi an die Gefahrenseite und Schirmfelder auf volle Kraft.“

„C7. Schirmfelder OK. Rappsi ist auf dem Wege.“

C1 zeigt mir auf dem Bildschirm den Bereich, aus welchem der Gegner kommt. Es ist aber nichts zu sehen.

„An C7. Übermittele Bild!“

Es wird umgeschaltet. Der Bildschirm nun von C7 bedient und da sehe ich ein seltsames Gebilde. Es scheint nur aus Röhren zu bestehen die würfelförmig zusammengesteckt sind mit kugelartigen Verdickungen an den Eckpunkten. Dieser Würfel besteht nur aus seinen Kanten. Lichter leuchten an den Röhren wie bei Nacht die Fenster an einem Hochhaus.

„C7. Distanz 15. Gefährliche Distanz. Rappsi OK.“

Auch das wäre geschafft.

„An C7. Zielobjekt ist nur Kontur. Treffe einen Eckpunkt.“

„C7. Zielobjekt, Zielaufnahme Eckpunkt, OK.“

Plötzlich wird der Bildschirm ganz weiß. Eine schwere Erschütterung geht durch Zero. Gleichzeitig meldet C1:

„C1. Schwerer Treffer am Heck. Schotte ab.“

„Wir sind ja auch Dumm. Wir bieten dem Gegner die Breitseite. C1. Drehe Zero mit dem Heck hinter Rappsi ein.“

Aber so ein schwerer Transporter dreht sich nicht so schnell.

„C7. Distanz 10. Höchste Gefahr.“

Wieder habe ich einen weißen Bildschirm. Dieser Schlag ist nicht so heftig. Wir befinden uns nun auch schon fast ganz im Schatten der Schutzschirme des Rappsi.

„C1. Leichter Treffer am Heck. Keine weiteren Schäden.“

Da blenden drei weiße Lichtbündel vom Käfer herüber und vereinigen sich zu einem Strahl der die linke obere Ecke des Gegners trifft.

„C7. Treffer gelandet. Linkes obere Eck zerstört.“

Ich sehe genau hin. Tatsächlich ist die Eckkugel verschwunden. Was mich dabei wundert, die Gegner scheinen keine Schirmfelder zu haben oder sie sprechen auf unsere Waffensysteme nicht an.

„An C7. Jetzt das diagonal gegenüberliegende Eck.“

Aber da flammen auch schon die Werfer auf und die vereinten Energien von Transporter und Käfer blitzen vorüber. Doch dieses Mal wird ein Teil der Energie als Lichtschleier um den Gegner geleitet.

„C7. Treffer gelandet. Rechtes, unteres, hinteres Eck zerstört.“

Die Sache sehe ich mir genauer an. Der Eckpunkt ist verschwunden. Es scheint mir aber so, als wenn sie ihre Schirmfelder besser eingestellt haben.

Da feuert der Gegner wieder. Ein Brummen geht durch Zero.

„C1. Kein Treffer.“

„C7. Der Rappsi hat die Energie aufgefangen und auf die Werfer gegeben. Wir haben jetzt so viel Energie wie nie zuvor. Jeder Werfer bekommt ein Ziel.“

Und schon zucken die Lichtbündel über uns dahin. Sie hüllen den Würfel in eine weiße Lichtkugel. Als diese verschwunden ist, glühen die verbliebenen drei vorderen Kugeln. Der Würfel verliert seine korrekte Form. Er bricht an den glühenden Eckpunkten auseinander. Die Zwischenstücke, die Röhren, kommen auf uns zugetrieben.

„C7. Zielaufnahme restliche Eckpunkte.“

„Nein!“ rufe ich, „Erst diese Röhren! Sie sind Bomben.“

„C7. Zielaufnahme Röhren.“

Wieder zucken die Lichtblitze. Mit orangem Feuerball explodieren sie.

„Also doch Bomben.“

„C7. Zielaufnahme Rest.“

Die Lichtblitze zucken, die Röhren explodieren, die Kugeln verschmelzen. Noch ein paar Fetzen funkensprühende glühende Materie treiben hinaus in den Raum, dann ist der Kampf vorbei.

Ich lasse mich auf den Sitz vor dem Pult fallen und hole tief Luft. Das war knapp.

„C1. Schäden an Heck und Antrieb können nicht repariert werden. wir müssen in ein Dock. Das nächste ist in Terra-Andorra-X.“

„Nein. Terra-Andorra-X befindet sich in der Hand unserer Gegner. Dieser Frachter muß zurück zur Erde. Die wertvolle Ladung darf nicht gefährdet werden.“

Ich tippe die Koordinaten ein und gebe den Befehl der automatischen Steuerung.

„An C1. Sobald ich an Bord des Marienkäfers bin, kann der Rückflug angetreten werden.“

Nun schnappe ich meinen Helm und begeben mich zur Rückseite des Steuerpultes. Hier gehe ich durch die Tür hinein und schließe sie. Gleite durch den Schacht hinab und schließe unten das Luk. Dann gehe ich noch einmal in den Werkstatttraum um ein Nietgerät zu holen. Der Schalter braucht nicht auf Eins zurückgesetzt werden, weil der C1 die neue Einstellung beim Laden so angenommen hat. Somit befestige ich die Seitenwand gleich in

korrekter Weise. Natürlich bringe ich das Werkzeug wieder zurück. Nun gehe ich zum Ausstiegsluk sieben neben dem gleichbenannten Tor. In der Luftschleuse wird der Helm aufgesetzt. C1 steuert den Luftaustausch und öffnet das Luk. C7 hat inzwischen, den Rappsi dahin gesteuert. Ich steige ein, fliege hinüber und begeben mich sofort in den Kommandoraum.

„An C1. Der Rückstart kann beginnen.“

„C1. OK.“

Langsam setzt sich der Transporter in Bewegung. Es dauert eine geraume Zeit, bis er aus meiner Sichtweite verschwunden ist. Nur ungerne überlasse ich ihn der automatischen Steuerung. Dafür ist der Weg zu lang und es kann so vieles geschehen. Aber ich habe keine andere Wahl.

„An C7. Funkspruch an Erde. Übermittele das Geschehen.“

„C7. OK.“

Bis Terra-Andorra-X habe ich höchstens noch vierundzwanzig Stunden. So schalte ich C7 auf Automatik und nehme erst einmal ein heißes Duschbad. Darauf lege ich mich in meiner Kabine aufs Ohr und falle augenblicklich in einen langen, erholsamen Schlaf.

Leise Musik weckt mich. Ein kleiner Roboter bringt das Frühstück und wünscht - Guten Morgen-

Ich lange herzlich zu. C7 meldet sich mit der Information, daß wir noch zwei Stunden bis zum Ziel brauchen. Dann habe ich ja noch viel Zeit. Im Gemeinschaftsraum höre ich gute Musik. Dabei muß ich wieder geschlafen haben.

„C7. Zielpunkt, Orbit, Terra-Andorra-X erreicht. Keine Gegnerischen Verbände bemerkt.“ Meldet plötzlich der Computer. Ich stehe auf und eile ins Kommando. Rasch schnalle ich mich an und drücke die Meldetaste.

„Kommahnder Marienkäfer im Orbit.“

„Hier Kommahnder Lear. Ich begrüße sie auf Terra-Andorra-X. Wir erwarten sie im Führungsempfang.“

„Ich komme gerne.“ Wie seltsam. Ich habe mir alles ganz anders vorgestellt. Es läuft so normal ab. Von einer gegnerischen Einwirkung nicht die geringste Spur. Das befremdet mich.

„An C7. Was ist mit dem letzten Vorposten von Terra-Andorra-X?“

„C7. Der Planetoid mit der Station Terra-Andorra-W ist nicht mehr aufzufinden.“

Ich rechne im Stillen: Fünf Mann Verlust vom Transporter, fünf Mann Verlust auf der Station. Das sind zehn Menschen von denen man annehmen kann das sie tot sind. Eine solche Katastrophe hat es in den letzten Zehn Jahren nicht gegeben. Was ist das für eine unheimliche Macht, die jetzt in unser Sonnensystem eindringt?

„An C7. Ergründe den gesamten zu erfassenden Raumbereich.“

„C7. Das wird einige Stunden dauern.“

„Hoffentlich nur Stunden. Ich will wissen, wo der Gegenspieler steckt.“

„C7. OK.“

Auf Automatik umschaltend verlasse ich den Leitstand. Zum Anlanden benutze ich den goldschimmernden Goldlaufkäfer. Abgekürzt und verniedlicht nenne ich ihn Goldbär. Diesen mit dem Rappskäfer fast völlig identischen Raumgleiter besteige ich jetzt. Wenig später geht es in elegantem Bogen hinunter zum Planeten mit Landung im Hangar fünf. Diese Zahl gefällt mir gar nicht. Die Kuppel gleitet zurück und ich trete hinaus auf den halbrunden Flügelbogen. Der Kommandant Lear kommt mir entgegen. Begleitet von mehreren hohen Offizieren. Eine Treppe wird herangerollt damit ich bequem herabschreiten kann. Dieser große Bahnhof befremdet mich aufs neue. Meiner Mission war keine solche Beachtung zgedacht.

„Willkommen auf Terra-Andorra-X. Wir schätzen uns glücklich sie als Kommahnder Marienkäfer empfangen zu dürfen. Bitte seien sie unser Gast.“

Diese überschwengliche Begrüßung ist mir fast zu viel.

„Ich danke ihnen und freue mich über ihre Einladung.“

„Kommen sie, gehen wir in den Kommahnderempfang.“

Er erfaßt meinen Arm und zieht mich mit sich fort. Im Empfangsraum, der keine Besonderheiten zu bieten hat, wird mein Arm losgelassen und ein Apperativ herumgereicht. Ich mag diese Zeugs nicht und nippe nur ein wenig daran. Nun äußere ich, das ich nur gekommen bin, um meine Familie zu besuchen. Dafür zeigt man Verständnis.

„Aber sie kommen doch heute zum Mitternachtsmal? Es gibt einen wunderbaren Rinderbraten und sehr, sehr guten Wein.“ Lobt Lear. Ich nicke zustimmend, dann bin ich erstmal entlassen. Mein nächster Weg geht zum Goldbär. Ich öffne eine Seitenluke. Hier drin befindet sich der Straßengleiter, mein Kleinbär, und los gehts. Das Luk schließt automatisch hinter mir. Ich flitze durch die Straßen der Stadt. Vorbei an seltsam verzierten Türmen, gläsernen Häusern, phantastisch gestalteten Wohnblocks. Doch jage ich weiter bis weit hinaus aufs Land. In einer winzigen Ortschaft mit kleinen Häusern halte ich an vor einem kleinen, netten Häuschen. Hier wohnen wir, meine Frau, unser Kind und ich. Hier steige ich aus. Die Fernsteuerung und Funkverbindung für den Marienkäfer aber wird mitgenommen. An der Tür klopfе ich. Kurz darauf wird sie geöffnet von einer kleinen, schlanken Frau mit rotem Lippenpaar, kleinem Stubsnäschen, blonden Haaren unter denen ein Paar große blaue Augen hervorsehen, die jetzt, wo sie mich erkennen, noch größer werden und vor Freude strahlen. Dann fliegen wir uns in die Arme, küssen uns herzlich. Anschließend gehen wir zu Michael, der noch in der Wiege liegt. Der kleine Bursche schläft gerade. Wir gehen nun in die Stube. Heidi, das ist die kleine schlanke Frau, kocht schnell einen Kaffee und dann berichten wir uns gegenseitig, was es neues zu erzählen gibt. Zuerst teile ich ihr meine Erlebnisse mit und erwähne besonders meine seltsamen Beobachtungen, insbesondere in Bezug auf das unbekannte Raumschiff.

„Das ist ja merkwürdig. Hier ist vor kurzem auch etwas ganz seltsames geschehen. Das heißt, es ist ungefähr zwei Wochen her. Da war im Zentrum der ganze Verkehr zusammengebrochen. Etwa für eine Stunde. Es war ein Chaos. Alle Menschen schliefen diese Stunde. Hernach begann sich die Lage zu normalisieren. Aber nichts war mehr wie früher. Eigenartige Dinge ereignen sich seit dem. Spricht man mit einem der Betroffenen, so gewinnt man den Eindruck, als wenn man mit einer---.“ Sie zögert es auszusprechen. Ich warte bis sie sich gesammelt und den Mut gefunden hat.

„Naja“, meint sie schließlich, „es ist als habe man eine Puppe vor sich. Eine Marionette die von unsichtbaren Fäden gelenkt wird.“

Sie schlägt die Hände vors Gesicht und schluchzt laut auf: „Es ist noch viel schlimmer. Die Leute sind eigentlich wie Maschinen. Wie Tote und doch bewegen sie sich. Kannst du mir---, kannst du mir das erklären?“

Sie sieht mich wieder an. Ihr Gesicht sieht verzweifelt und ratsuchend aus. Dicke Tränen laufen ihr über die Wangen. Ich nehme sie fest in die Arme:

„Das ergründe ich gerade und ich habe auch schon eine Idee was sich da abgespielt hat.“

„Ich meine ja nur, weil unser Nachbar auch zu der Zeit in der Stadt war. Seit dem ist er so merkwürdig. Gar nicht mehr wie früher. Seine Fröhlichkeit und Heiterkeit sind dahin. Er grüßt mich nicht mehr, scheint uns gar nicht einmal zu erkennen. Auch seine Frau klagt darüber, daß er völlig verändert ist.“

„Das würde mit meiner Idee übereinstimmen.“

„Womit übereinstimmen.“

„Nun, wie du schon sagtest. Sie sind tatsächlich Marionetten. Marionetten! Von der Hand des Gegners zu Marionetten gemacht. Unter seinem Befehl stehend.“

Wir schweigen.

„Darum bin ich zum Mitternachtsessen eingeladen. Deshalb dieser großartige Empfang.“

„Wie meinst du das?“

„Nun, ich bin von Lear eingeladen.“

„Das ist allerdings ungewöhnlich.“

„Es ist sogar gegen die Abmachung und davon kann der Gegner nichts wissen. Bedenke dann noch, daß jener Notruf zu dem Zeitpunkt abgesendet wurde, als hier alle die Stunde schliefen und überlege dir den mißglückten Anschlag im All auf mich. Ich bin ihre erste schwere Niederlage, die alle Pläne durchkreuzen kann. Ich muß also ausgeschaltet werden. Gelingt es auf die erste Methode nicht, so wendet man die zweite an. Ich soll also ins Zentrum gelockt werden. Dann will man die Strahlen schicken die den Menschen willenlos machen und zu einer Marionette in der Hand des Gegners.“

Sie hält die Hand vor den Mund und sieht mich mit angstvoll weit geöffneten Augen an. Ich blicke auf die Uhr.

„Um zehn beginnt das Nachtmahl. Man wird feststellen, daß ich nicht dort bin und meinen Aufenthalt unschwer erraten. Dann wird man die Strahlen über diesen Teil des Planeten schicken. Mit mir hätten sie dann eine Waffe in der Hand, gegen die unsere eigenen Leute nicht ankönnen.“

„Dann sitzt du also schon wieder in der Falle.“

„Ja, aber auch hier kommen wir heraus. Es ist eine Minute vor zehn. Vielleicht gerade noch Zeit genug dem Anschlag zu entgehen.“ Ich greife zur Fernbedienung.

„Was willst du tun?“

„Ich bin schon dabei. Ich rufe Marienkäfer, C7.“

„C7. Hier.“

„Ermittle meine Senderkoordinaten.“

„C7.OK.“

„Magnetballwerfer auf diese Koordinaten, Energie 0,1.“

Das Licht im Raum wird etwas dunkler.

„An C7. Es ist ein Energiestrahle kurz zu schließen, der hier in Kürze einfällt. Die Magnetballstärke ist entsprechend der Strahlenintensität zu steigern. Die Strahlung muß immer kurz geschlossen sein.“

„C7. OK. Nähere Definition der Strahlung.“

„Sie beeinflußt die Gehirnströme des Menschen.“

„C7. Dann haben wir ein Problem.“

„Welches?“

„C7. Es könnte sein, daß ihr in Ohnmacht fallt.“

„Wenn wir unbeschadet wieder daraus erwachen hat es nichts zu bedeuten.“

„C7. Genau dafür kann keine Garantie übernommen werden.“

„Wir wollen aber dieser Strahlung nicht zum Opfer fallen. Handele also Weisungsgemäß.“

„C7. OK.“

„Komm“, sage ich zu meine Frau, „nehmen wir den Kleinen mit und gehen in das gemütliche Zimmer mit den kupfernen Dekorplatten an der Decke.“

Wir lassen uns auf dem Sofa nieder, legen uns den Kleinen auf den Schoß und ich nehme sie fest in den Arm. So warten wir still. Der Kleine schläft mit so einem lieben, friedlichen Gesichtchen. Auch Heidi schläft ein. Irgendwann fallen auch mir die Augen zu.

Plötzlich bin ich hellwach. Es muß wohl gegen Mitternacht sein. Alles erscheint mir in einem grünlichen Licht. Eine seltsame Stimmung bemächtigt sich meiner. Ein Gefühl wie Angst verspüre ich. Die Lampen im Raum leuchten immer schwächer. Ein Schwindelgefühl ergreift mich und ich fasse mir mit der linken an den Kopf, wie um es fortzuwischen. Die

Lampen werden noch dunkler, es verlöscht das Licht. Eine grünliche Finsternis nehme ich jetzt wahr. C7 steigert die Magnetballenergie weiter. Es wird schwarz um mich her, so daß ich denke mir schwinden die Sinne und dann ist es ganz dunkel.

Ein gelber Lichtstrahl dringt in mein Bewußtsein. Ich öffne die Augen. Die helle Sonne von Terra-Andorra-X ist aufgegangen und weil unser kleines Zimmer nach Osten liegt ist es wie in goldgelbes Leuchten getaucht. In meinem Arm schläft Heidi und der Kleine räkelt sich ein wenig. Ich atme auf. Es scheint ja alles gut gegangen zu sein. Mit der freien Hand hole ich die Fernbedienung heran:

„Ich rufe Marienkäfer, C7.“

„C7. Hier.“

„An C7. Was ist geschehen?“

„C7. Ich habe die Strahlung kurzgeschlossen. Die Energie hätte so stark sein müssen, daß normalerweise die Hirnströme des Menschen verlöschen. Ihr wäret dann gestorben. Euer Glück sind die Metallplatten an der Decke. Sie haben die Strahlung so weit abgeschwächt, daß ich nicht die ganze gegnerische Kraft kurz schließen mußte. So habt ihr nur fest und tief geschlafen.“

„Besteht der Magnetballschutz noch?“

„C7. Ja. Aber ich habe ihn direkt über euch verlagert und schließe dort den Strahl kurz. Es laufen ständig Befehle für euch auf.“

„Nun wir wollen keine Zeit verlieren.“ Heidi beginnt wach zu werden. „Pack rasch unsere Sachen. Hier können wir vorerst nicht bleiben.“

„Wo wollen wir denn hin? Was ist geschehen?“ Sie faßt sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Wir gehen an Bord des Golbärchen.“

Sie sieht mich mit großen Augen erstaunt an:

„Endlich nimmst du mich einmal mit.“

„Und das wird auch in Zukunft so bleiben.“ Sage ich und gebe ihr einen Kuß auf die Lippen. Die wenigen Dinge die wir für den Kleinen gebrauchen sind schnell beisammen. Ich nehme -Das Buch- mit und Heidi ihre Haarspangen und Zahnbürste. Schließlich wollen wir ja wiederkommen, wenn der Angriff zurückgeschlagen ist. Dann springen wir in den Kleinbär und jagen mit über vierhundert Kilometer pro Stunde zur Stadt. Das ist nur möglich, weil wir erst vier Uhr in der Frühe haben und sonst noch keine Menschenseele unterwegs ist.

„Hier C7.“ Der Bordcomputer des Käfers meldet sich. „Fremdes Objekt auf Distanz viertausend. Koordinaten x-y-null. Nähert sich mit c.“

Das heißt für mich: Der Gegner nähert sich mit Lichtgeschwindigkeit, gleich c; auf der korrekt verlängerten Achse Sonne--Erde--Terra-Andorra-X, gleich x-y-null; aus einer Entfernung von viertausend Lichtsekunden. Ich habe also noch gut eine Stunde Zeit meine Vorbereitungen zu treffen.

„Hier C7. Es ist bemerkt worden, daß die Willensübernahme deiner Person mißglückt ist. Nun kommen sie um zu Erobern.“

„An C7. Beurteile ihre Schirmfelder.“

„C7. Auf diese Distanz nicht möglich. Aber sie werden aus der Erfahrung gelernt haben.“

„An C7. Eigene Schirmfelder ein. Setze auf Automatik. So kann man uns nicht überraschen.“

„C7. OK.“

Wir nähern uns jetzt der Stadt. Aus diesem Grunde wird die Geschwindigkeit erheblich gedrosselt. Dennoch erreichen wir ungehindert den Hangar fünf. Vor uns liegt der Goldbär. Mit Funksignal öffne ich das Luck und wir schweben hinein. Hinter uns wird das Tor geschlossen. Wir steigen aus und ich gehe in den Leitstand, betätige die Meldetaste:

„Goldbär an Flugsicherung, erbitte Starterlaubnis zum Orbit Marienkäfer.“

„Flugsicherung. Start gegenwärtig nicht möglich.“

So ist es also. Man behindert mich nicht besonders, aber der Start wird mir verweigert. Ich sinne nach, wie kommt man aus dieser Falle nun schon wieder heraus? Eine Idee hätte ich schon. Den Magnetball kann man im Prinzip auch zum Transportieren benutzen. Aber diese Möglichkeit ist noch nicht einmal auch nur erprobt worden. Wie aber nun, wenn ich mir aus der Informationszentrale der Stadt eine Freikarte besorge? Zeit genug dazu hätte ich noch. Heidi steht neben mir, den Jungen auf dem Arm. Er quietscht vergnügt, als er mich bemerkt. Ich streichele ihn.

„Was willst du jetzt unternehmen?“ fragt Heidi.

„Eine Freikarte besorgen.“

„Ist das nicht zu gefährlich? Ich meine, wenn du zu Lear gehst und ihn darum bittest?“

„Ich denke das Lear sie mir nicht geben wird. Er ist mit dem Notwendigen Wissen über mich versorgt. Die Zentrale hingegen sicher nicht.“

„Wenn aber doch.“

„Meinst du, daß der Gegner alles über seine geheimnisvollen Strahlen an die richtige Person sofort übermitteln kann?“

„Ich weiß es nicht.“

„Aber wir werden es in Kürze wissen.“

Ich klettere in den Kleinbär und schwebe los. Nur Minuten später halte ich vor der Information. Einen winzig kleinen Empfänger stecke ich mir ins Ohr, dann steige ich aus. Die gläserne Eingangstür wird automatisch geöffnet. Ich trete ein in die große Halle der Information. Die Schalter sind alle leer. Ich gehe an einen heran, blättere in den Unterlagen. Die Neuesten liegen oben auf. Ich sehe mir das Datum an und staune. Es ist fünfzehn Tage alt. Weitere Untersuchungen zeigen mir ebenfalls alte Meldungen. Von Tresen zu Tresen gehend findet sich überall dasselbe Ergebnis. Jetzt kommen die ersten Angestellten. Hier wird sehr früh begonnen. Leute die Informationen brauchen kommen nun auch. Bald herrscht hier ein reges Treiben. Da hinein mische ich mich und gelange an einen der Informanten.

„Ich brauche eine Information über den Orbit.“

„Dort liegt nichts besonderes vor.“ Die Antwort klingt ganz vernünftig, wenn sie nicht veraltet wäre.

„Ist der Marienkäfer angekommen?“

„Nein. Hier gibt es keinen und wir erwarten auch kein solches Raumschiff.“

Das ist nun eine eindeutige Falschmeldung. Dennoch machen diese Menschen einen ganz normalen Eindruck. Gar nicht so, als wenn sie unter dem Einfluß einer fremden Macht stünden.

„Dann ist der Orbit also frei?“

„Ja.“ Kommt die lapidare Auskunft.

„Geben sie mir bitte eine entsprechende Freikarte.“ Er drückt einige Tasten und der Computer druckt eine kleine Karte aus. Ich blicke darauf. Die Zeit scheint hier stehen geblieben zu sein. Das Datum ist fünfzehn Tage alt. Ich sehe ihn an. Er zuckt mit den Schultern.

„Mehr kann ich nicht für sie erreichen.“

Ich gehe hinaus als sich C7 über meinen Ohrempfänger meldet:

„Hier C7. Gefahr. Wir sind getäuscht worden. Das gegnerische Objekt ist eine Raumspiegelung. Ein raffinierter Trick den wir noch nicht kennen. Nur durch die holografische Dimensionsprüfung kann ich feststellen, daß es sich um ein Spiegelbild handelt. Es fehlt die Tiefendimension und die Raum-Zeit-Konstante stimmt in der Bewegung nicht mit der Entfernung überein. Der reale Gegner ist viel näher. Distanz

dreihundertsechzig. Lichtschnell näher kommend. Koordinaten minus y360, y90°, x gleich 0. Zielrichtung Terra-Andorra-X."

Kaum höre ich das Wort Gefahr, renne ich los, springe in den Kleinbär und werfe die Kuppel zu. Ziehe die Schubhebel voll auf und lenke das Fluggerät über die Häuser der Stadt empor, was strengstens verboten ist. Wie ein Blitz jage ich zum Hangar fünf. Ein konfuse Heer von Ordnungskräften zurücklassend, die mit ihren Jägern verzweifelt versuchen mich einzuholen. Gegen meinen Kleinbär haben sie nicht die Spur einer Chance.

Koordinaten minus y360, y90° hämmert es mir durchs Gehirn. X gleich Null schließt sich an. Wie Raffiniert. Die Gegner kommen praktisch von senkrecht unter mir herangeflogen. Zu der von mir abgewendeten Seite des Planeten. Und wie unvorsichtig von mir, diese anderer Seite nicht beobachtet zu haben. Ein Glück nur, daß das Routineprogramm von C7 diese Unterlassungssünde ausgebügelt hat. Wenn auch etwas spät, wie mir scheint.

Ich halte am Eingang zu Hangar fünf und stecke die Freikarte in den Annahmeautomat. Sekunden verrinnen. Dann blinkt eine grüne Lampe. Aus dem Lautsprecher tönt die Stimme des Computers:

„Goldbär. Start frei. Start sofort.“

Ich ziehe die Schubhebel und drücke gleichzeitig auf Automat. Kleinbär schießt vor und in das offene Luk von Goldbärchen. Im gleichen Moment starten wir. Dies war der Weg des geringeren Widerstandes. In Sekunden haben wir den Orbit erreicht. Da erst meldet sich die Flugsicherung:

„Es ist verboten jetzt zu starten. Kommen sie zurück. Dies ist ein Befehl!“

„Wir sind auch gar nicht gestartet. Wir waren nicht einmal bei ihnen gelandet. Sehen sie mal in der Information nach. Es gibt dort keinen Marienkäfer in der Umlaufbahn. Also auch keinen Goldbär der bei ihnen gelandet sein könnte. Alles klar?“

Es ist nur ein Knacken als Antwort zu vernehmen.

„An C7. Schirmfelder voll auf. Zielaufnahme Zielobjekt. Alle Werfer bereit. Bei Zielaufnahme Werfer frei.“

„C7. OK.“

Jetzt schweben wir in den Marienkäfer hinein und ich eile sofort ins Kommando. Kaum habe ich mich angeschnallt, steuere ich den Käfer um den Planeten herum und beschleunige ihn ständig. Die Bildschirme zeigen mir im oberen Bereich das Weltall und im unteren Drittel die Oberfläche von Terra-Andorra-X. Grüne Felder, Wiesen, Wälder und Auen gleiten unter uns dahin. Ein niedriger Gebirgszug, einer Barriere gleich, wird überflogen. Nun folgt eine felsige, kahle Landschaft übersät mit Felsbrocken verschiedenster Größe. Einige hundert Kilometer lang und breit ist diese Ebene. In einer Minute liegt sie hinter uns und nach vorne wird der Blick begrenzt durch ein gewaltiges Gebirge, deren Gipfel bis in über fünfzehntausend Metern Höhe aufragen. Über diesen Horizont sehe ich den Gegner auftauchen.

„C7. Distanz 240, Zielaufnahme.“

Die Lichtbündel zucken durchs dunkle All und hüllen das Ziel in einen weiß leuchtenden Ball.

„C7. Schirmfelder durchbrochen. Treffer. Erfolg gering. Entfernung zu groß.“

„An C7. Werfer null. Vergrößere Objekt.“

Über mehrere Bildschirme hinweg, wird das Raumfahrzeug dargestellt. Es gleicht von der Art her dem Würfel. Besteht aber aus Fünfecken. Wenn man ihn so betrachtet macht er fast den Eindruck einer Grippeviere.

„An C7. Vermesse Objekt.“

„C7. Durchmesser des Objektes drei Kilometer.“

Ich rechne ein wenig. Die Verbindungsrohre zwischen den Eckkugeln sind dann eintausendsiebenhundertvierundfünfzig Meter lang. Ein Gigant.

„C7. Distanz 200.“

Was soll ich dagegensetzen mit meinen dreihundertvierzehn Metern im Oval? Plötzlich zeigen die Bildschirme einen weißen Schleier. Eine gelbe Lampe leuchtet auf.

„C7. Schirmfelder ausgelastet.“

Ich staune nicht schlecht. Diese Strahler sind von einem ganz anderen Kaliber.

„An C7. Goldbärchen und Rappsi auf die Angriffsseite. Schirmfelder volle Kraft, in die Schirmfelder des Marienkäfers integrieren.“

„C7. Ok. Halte Rappsi und Goldbär immer in gleicher Position zum Marienkäfer.“

Wieder läuft ein weißer Schleier über die Bildschirme.

„C7. Schirmfelder stabil. Energiespeicher vollständig geladen.“

„An C7. Werfer Zielaufnahme. Werfer frei.“

Die Lichtbündel zucken. Drei vom Käfer und je einer von den Beibooten.

„C7. Fahrkarte.“

Der Gegner hat einen Schwenk gemacht. Das muß aber schon vorher auf Verdacht eingeleitet worden sein.

„C7. Distanz 150. Der Gegner nähert sich auf Zickzack-Kurs nach Zufallsschaltung.“

Daher also der Fehlschuß. Erneut huscht ein weißer Schleier über die Bildschirme.

Eine rote Lampe leuchtet auf. Die haben wohl noch ein paar Werfer hinzugeschaltet.

„C7. Schirmfelder Grenzbelastung. Energiespeicher vollständig geladen.“

„An C7. Werfer null.“

Ich betrachte mir die Gebirgskette am über einhundert Kilometer entfernten Horizont. Sie verläuft quer vor mir von Nord nach Süd. Ich steuere den Käfer auf knappe einhundert Meter hinab. Der Gegner entschwindet optisch hinter dem Höhenzug. Über mir dahin blitzen sechzehn Werferstrahlen ins Leere. Was der kann beherrsche ich doch aus dem „Eff-Eff“. Ich gehe noch tiefer hinunter und nach Süden hin. Unter mir gleitet ein kahles, aus Schottergestein bestehendes, hügeliges Gelände dahin. Es ist unbewohnt und das ist der Zweck weshalb ich mich so beeilt habe auf diese Seite von Terra-Andorra-X zu gelangen. Dieser Kampf kann das Gelände von der Größe eines Kontinents vernichten, es sollen aber keine zusätzlichen Menschenleben gefährdet werden. Da erglüht das Gebirge. Mit berstendem Krachen fliegt brennendes Gestein dutzende Kilometer weit ins Umland. Ein Werferstrahl zuckt dort vorüber wo ich eben noch war. Rasch steuere ich den Käfer auf dreißig Kilometer Höhe und betrachte mir die Bresche. In einem an die fünfzehn Kilometer hohen und achtzig Kilometer dicken Gebirge klafft eine Lücke die bis zum Grund hinunterreicht und deren Wände noch glühen.

„C7. Distanz 100.“

Nun lenke ich meinen Käfer schnell wieder hinab bis fast zum Boden und dann nach Norden hinüber, während dort oben, wo ich eben verweilte, die Lichtblitze durchs Weltall zucken. Ich fliege jetzt so tief unten, daß ich noch unterhalb der Horizontlinie der Bresche bleibe. Weiter jage ich zum Norden, als hinter mir, dort wo ich eben noch senkrecht hinabgesteuert habe, das Gebirge glühend explodiert und einzelne Lichtblitze vorbeizucken.

Die haben wahrscheinlich zuviel Energie.

„An C7. Positioniere den Floh senkrecht über uns. Distanz 0,1.“

„C7. OK. Übermittele Bild.“

Der Floh ist ein winzig kleines Fluggerät, bestückt mit elektronischen Fernrohren die man Adlerauge nennt. Geortet werden kann er erst aus unmittelbarer Nähe und er zeigt mir jede Bewegung des Gegners.

„C7. Distanz 80.“

Ich überlege: Die Schirmfelder des Gegners sind besser abgestimmt, als ich erwartet habe. Er feuert mit überraschend viel Energie. Das könnte mir gefährlich werden. Ich beschließe noch einen direkten Kräftevergleich:

„An C7. Externer Werfer auf Position. Distanz 1.“

„C7. OK. Werfer unterwegs.“

Diese Waffe ist ohne Schirmfeld. Man kann ihn nur kurzfristig einsetzen und nicht aus nächster Nähe. Er würde sofort abgeschossen. Daher muß mit ihm nach jedem Gebrauch ein sofortiger Standortwechsel vorgenommen werden.

„An C7. Alle Energie auf die Werfer. Zielobjekt erfassen. Werfer frei.“

Ich steuere den Käfer langsam empor.

„C7. Distanz 50.“

Jetzt kann ich über das Gebirge blicken und den Gegner sehen.

„C7. Zielobjekt erfaßt.“

Die Lichtblitze der Werfer zucken über das Gebirge hinüber und hüllen ihn in einen weißen Lichtball.

„C7. Zielobjekt getroffen. Kein Erfolg.“

Die haben ihre Schirmfelder aber sehr gut eingestellt. Es scheint kein Durchkommen möglich. Ich fliege den Käfer weiter zum Norden hinauf, während der externe Werfer vom Computer in unmittelbare Nähe geholt wird. Er befindet sich jetzt im Schutz unserer Schirmfelder. Da huschen plötzlich wieder weiße Schleier über die Bildschirme. Eine gelbe Lampe leuchtet auf.

„C7. Schirmfelder ausgelastet. Alle Energiespeicher vollständig geladen.“

Einen Lichtblitz habe ich dort entlangzucken sehen, wo eben noch der externe Werfer war.

„C7. Zielaufnahme.“

„An C7. Halt. Zielaufnahme linke Röhre vorn. Die Lichtblitze zucken. Sechs Stück an der Zahl vereinigen sich im Mittelpunkt der über eintausendsiebenhundert Meter langen Röhre.“

„C7. Distanz 30. Treffer. Kein Erfolg.“

Postwendend kommt die Antwort. Sechzehn Lichtstrahlen heizen uns ein.

„C7. Schirmfelder Grenzbelastung. Die Gegner haben unsere Energie zusammen mit ihrer zurückgeschickt. Alle Energiespeicher vollständig geladen, auch die der Werfer. Mehr Energie können wir nicht aufnehmen.“

„An C7. Was jetzt noch an Energie kommt muß über die Werfer in den freien Raum abgestrahlt werden. Nicht auf den Gegner.“

„C7. OK. Distanz 20.“

Erneut werden wir unter Beschuß genommen. Unsere Werfer strahlen Lichtbündel in den freien Raum hinaus. Dennoch leuchten zwei rote Lampen auf.

„C7. Schirmfelder überlastet. Der Marienkäfer wird aufgeheizt. Distanz 10.“

Wieviel Energie haben die eigentlich zur Verfügung?

„An C7. Magnetballwerfer Zielaufnahme linke vordere Röhre.“

„C7. Achtung. Ich kann bei Einsatz des Magnetballs die Schlafstrahlung nicht mehr kurzschließen.“

„Das Risiko müssen wir jetzt eingehen.“

Ich muß noch warten. Für den Magnetball sind sie noch nicht nahe genug. Die Temperatur steigt in unserem Raum. Ich friere nun nicht mehr.

„C7 Distanz 5; -4; --3; ---2; ----1; -----0; Magnetball jetzt Zielaufnahme.“

Das riesige fünfeckige Gebilde läßt sich langsam auf das Gebirge nieder und landet. Das der Magnetball die Schlafstrahlung nicht mehr kurzschließt führt bei mir zu keiner spürbaren Empfindung. Möglicherweise können diese Strahlen unsere Schirmfelder nicht durchdringen. Aber die Entfernung liegt noch über einhundert Kilometer. Das ist zu viel. Ich steuere den Käfer näher heran. Bei achtzig Kilometer halte ich an und wische mir den Schweiß von der Stirn.

„An C7. Linke, vordere Röhre. Magnetwerfer frei.“

Dies ist meine letzte Hoffnung. Zwar habe ich nicht den geringsten Zweifel ob diese Waffe funktionieren wird, aber etwas unsicher bin ich mir doch. Schließlich ist es das erstmal, daß dieses System im Ernstfall eingesetzt wird.

„C7. OK.“

Die linke Röhre glüht weiß auf in einer Länge von über zweihundert Metern. Mit dröhnendem Schmettern zerplatzt sie, glühende, explodierende Stücke von sich schleudernd. Die Enden der Röhre brennen ab wie eine Wunderkerze.

„An C7. Zielaufnahme rechte, vordere Röhre unten,“

„C7. OK.“

Die Röhre glüht und zerplatzt mit krachendem Bersten. Wieder brennen die Enden ab wie eine Wunderkerze.

„An C7. Hintere rechte Röhre.“

„C7. OK.“

Die hintere, rechte Röhre explodiert und brennt ab.

„An C7. Hintere linke Röhre.“

„C7. OK.“

Auch die hinter linke Röhre verbrennt. Wäre es nicht so eine ernste Sache, man könnte seine Freude an diesem Feuerwerk haben. Aber hier tobt ein Kampf auf Leben und Tot. Darüber kann ich mich gar nicht freuen.

„An C7. Hintere mittlere Röhre.“

„C7.OK.“

Die hinter, mittlere Röhre verglüht wie die anderen. Damit verliert das System die Stabilität. Das Raumschiff beginnt auseinanderzubrechen. Die haltlos oben an den verbleibenden Röhrenenden sitzenden Kugeln sind zu schwer. Die über eintausendsiebenhundert Meter messenden Hebelarme viel zu lang. Sie biegen herab und heben dabei die auf der anderen Seite am Felsenboden ruhenden Kugeln hoch. Das Raumfahrzeug vollzieht eine viertel Drehung. Die eine Röhre bricht an der noch festen Kugel ab, stürzt auf den Granit und explodiert mit orangem Lichtblitz. Die andere zerbricht in der Mitte. Funkensprühend brennt sie ab. Die Kugel knallt auf den Fels, zerbirst splitternd wie Glas. Die Winkel der Röhren zu den Kugeln stimmen nicht mehr. Die unteren Kugeln, auf denen die gewaltige Last jetzt ruht, zerbrechen oder spalten auf. Nur eine Kugel trohnt noch in der Höhe auf drei Röhren ruhend. Die Lichtbündel der Strahler fehlen plötzlich. Meine beiden roten Lampen gehen aus.

„C7. Gegner geschlagen. Sein Antrieb ist ausgefallen, die Energieversorgung zusammengebrochen, die Schirmfelder existieren nicht mehr. Die Schlafstrahlung fehlt.“

„An C7. Die Röhren sind Bomben. Sie müssen vernichtet werden. Zielaufnahme Röhren. Werfer frei.“

„C7. Es ist noch biologische Aktivität an Bord.“

Ich beobachte die Lichter an den Röhren. Sie werden der Reihe nach dunkel und zwar in Richtung zu der einzelnen Kugel. Diese scheint noch zu funktionieren.

„C7. Aus der oberen Kugel geht ein sehr starker Energiestrah ab. Zielrichtung ist das als erstes geortete Spiegelbild. In dem Strahl sind viele verschiedene Schwingungen enthalten, in einem seltsamen Gemisch.“

Sollte das ein Transporterstrahl sein? Etwas wovon unsere Forscher nur träumen können?

„C7. Die biologische Aktivität konzentriert sich auf die obere Kugel bei insgesamt abnehmender Tendenz.“

Diese Erklärung bestärkt meine Vermutung. Sie lassen sich auflösen in elektromagnetische Feldschwingungen. Eine Entwicklung die auf dem Hohlogramm basiert.

Ihr Zielpunkt in Distanz 4000 wird ein ähnliches Raumschiff sein, das die eintreffenden Impulse wieder umsetzen kann in ihre ursprüngliche Form. Die Art der Übermittlung halte ich für sehr gefährlich. Wie leicht können Störungen in den Funkstrahl kommen und die betreffende Stelle ist vielleicht nicht mehr zu rekonstruieren. Wie wird dann ein Lebewesen aussehen, wenn irgendetwas an ihm fehlt? Wie ein Schweizer Käse mit Löchern? Und dann über eine solche Entfernung. Mit Sicherheit wird dieser Vorgang nur im äußersten Notfall angewendet.

„An C7. Zielaufnahme alle Röhren mit Ausnahme jener drei auf denen die Kugel ruht.“

„C7. OK.“

Die Lichtblitze zucken. Die Röhren explodieren mit orangem Knall, der Rest verglüht und verglimmt.

„An C7, Magnetball auf die oberste Kugel. Wir wollen sie für uns retten. Wenn die biologische Aktivität gleich Null, sofort die restlichen Röhren zerstören.“

„C7. OK.“

Ich steuere den Käfer jetzt höher hinauf und gehe auf größere Distanz.

„An C7. Alle biologischen Energien auf Null?“

„C7. Nein; nur die menschenähnlichem Leben entstammen.“

„An C7. OK. Rappsi und Goldbär wieder in den Hangar. Externer Werfer in den Schacht.“ Und versäume den Feuerbefehl zu geben, sowie die Schirmfelder abzuschalten.

„C7. OK.“

Ich sehe mir die Lage jetzt von oben an. Da überstrahlen drei orange Feuerbälle, die zu einem verschmelzen, die ganzen unteren Bildschirme. Eine Energiewelle trifft uns mit voller Wucht. Sie wäre vernichtet gewesen, aber die Schirmfelder sind noch aktiv. Ich atme tief durch, blicke nach unten und reiße meine Augen vor Erstaunen weit auf. Im Gebirge klafft ein tiefer Riß von Ost nach West wohl tausend Kilometer lang. Glutflüssiges Magma schießt daraus hervor. Zehn, zwanzig, dreißig Kilometer hoch. Die ganze wüste Ebene zu beiden Seiten der Gebirgskette füllt sich mit flüssigem Gestein. Ein Glück das wir die anderen Röhren schon vernichtet haben. Wenn alle zugleich hätten explodieren können, sie hätten den Planeten zerrissen.

Ich steuere den Käfer in den Orbit. Die Magmaströme treiben auf die Stadt zu, aber dazwischen befindet sich noch der kleine Höhenzug, welcher die Gefahr bannt. Es bildet sich ein See aus flüssigem Gestein der wohl über Jahrzehnte abkühlen muß.

Die einzelne Kugel ist nicht zerstört worden, weil der Magnetball sie geschützt hat. Ich deponiere sie im Orbit. Dort kann sie später abgeholt werden, damit unsere Forscher und Wissenschaftler ihr Vergnügen daran haben.

Nun drücke ich die Ruftaste:

„Hier Marienkäfer mit Kommahnder.“

„Hier Kommahnder Lear. Willkommen auf Terra-Andorra-X, Marienkäfer.“

Dies ist die normale Begrüßung die jedem Zuteil wird, der einen Raumflughafen ansteuert.

„Bedauerlicher Weise werde ich nicht landen, weil ich mich schon wieder auf dem Rückflug zur Erde befinde.“

„Ja, -aber, -wieso denn das?“

„Welches Datum schreiben wir denn heute? Herr Kommahnder Lear?“

„Den Ersten Juli Zweitausendzweihundertsiebenundneunzig.“

„Irrtum! Sie müssen ihre Uhren um fünfzehn Tage korrigieren. Wir haben den Sechszehnten Juli Zweitausendzweihundertsiebenundneunzig.“

„Nein!“

„Wann haben sie den letzten Funkspruch von Terra-Andorra-W aufgefangen?“

„Gestern zur gewohnten Stunde.“

„Falsch. Das ist sechzehn Tage zurück. Blicken sie doch einmal auf ihre Superuhr in der Information.“

„Es vergehen einige Sekunden:

„Die zeigt genau das gleiche Datum, womit ihre Darstellung der Dinge wohl falsch sein dürfte. Vielleicht stehen sie unter dem Einfluß einer Fremden Macht?“

Er hat keine blasse Ahnung von dem was geschehen ist.

„Ich meine nicht die Anzeige im Informationsraum, sondern die uhreninterne Anzeige die sich im Gehäuse befindet.“

„Nun, da sie mir nicht glauben, werde ich es ihnen beweisen, daß sie sich irren. Warten sie nur einige Minuten. Ich werde eine Verbindung mit der Information herstellen und ihnen das Uhreninterne Datum übermitteln.“

„Ich warte gerne. Einige Minuten werde ich wohl erübrigen können, um ihre Zeit wieder richtig einzustellen.“

Ein unwilliges Gebrummel bekomme ich zur Antwort. Dann erscheint auf einem Bildschirm die Anzeige:

Zentraluhr: Datum: 16. Juli 2297

„Nun Kommahnder Lear?“

„Ja--. Nein--. Wie kann das möglich sein?“

„Sie standen unter dem Einfluß einer fremden Macht.“

„So--. Wie--? Äh--. Naja--. Entschuldigen sie bitte.“

„Gern geschehen. Ich wünsche ihnen viel Erfolg bei der Aufklärung dieser Vorkommnisse. Nun geht es jedenfalls zurück zur Erde. Sie wird in Bedrängnis sein. Tschühüß.“

„Aufwiedersehen und gute Reise wünscht ihnen Terra-Andorra-X.“

Ich ziehe den Käfer aus dem Orbit empor und schwenke in die Zielrichtung auf die Erde ein. Koordinaten x und y gleich Null.

Diesesmal ist die Fahrt nicht so langweilig. Schließlich habe ich meine Frau und unser Kind dabei. Es gibt keine Zeit zum nutzlosen Grübeln. Endlich haben wir wieder Zeit für uns zwei. Viel Zeit. Daher sollte es mich eigentlich nicht wundern, als Heidi am Ende dieser Reise mit zärtlicher Stimme zu mir sagt:

„Mein lieber Liebling. Anfang nächsten Jahres werden wie wohl zu --- viert sein.“

„Ich starre sie an. Sie kichert los. Mein Gesicht muß in diesem Moment nicht sehr geistreich aussehen. Der Signalton rettet mich aus dieser Lage.“

„C7. Unbekannte Flugobjekte nähern sich der Erde auf den Koordinaten plus y4000, y90° und minus y4000, y90°; plus x4000, x90° und minus x4000, x90°; DS gleich Null; eintausenddreihundertsiebzig auf jeder Seite.“

„Tut mir leid, mein Kleines, ich werde jetzt im Kommandostand gebraucht.“

Sie blickt mir schweigend nach. Bald bin ich in dem hohlkugeligen Kommandostand mit den rundherum angeordneten Bildschirmen, die eine genaue Wiedergabe des Weltalles darstellen. Rauf auf meinen Platz und festgeschnallt.

„An C7. Vergrößere Objekt.“

„C7 OK.“

Einige Bildschirme zeigen mir jetzt ein solches Raumschiff. Es ist ein Würfel, so wie ich ihn schon kennengelernt habe.

„C7. Aus diesen Flugobjekten besteht der Hauptteil der Geschwader. Hier eine Abbildung der Leitflugkörper.“

Das Bild wird umgeschaltet und es erscheint ein Ding, das aussieht wie der Flugkörper den ich auf Terra-Andorra-X vernichtet habe. Ein viereckiges Gebilde. Diese Dinger haben mir Respekt eingeflößt.

„An C7. Wir unternehmen jetzt einmal etwas, das wir sonst nicht machen. Welcher Bär zählt schon die Ameisen die er zertritt. Hier aber zählen wir jetzt die großen, viereckigen Raumschiffe, die ich nun nur noch kurz Viere nennen werde.“

„C7. OK. Jeder Verband besitzt eine Vorhut und Nachhut, bestehend aus solch einer Viere. Der Gegner hat zehn Verbände auf jeder Seite. Macht achtzig Vieren.“

Achtzig Stück. Das ist eine harte Nuß. Die übrigen noch gar nicht gerechnet. Sie alle jagen mit annähernd Lichtgeschwindigkeit zur Erde. Wahrscheinlich sind sie sogar schon dort, denn ich muß ja die Laufzeit der Lichtwellen berücksichtigen. Die Lichtimpulse aus dem Weltraum zeigen mir immer nur die Vergangenheit. Ich sause sozusagen Lichtschnell zur Gegenwart. Zum Punkt des gegenwärtigen Geschehens. Für die Gegner muß es so scheinen, als tauche ich aus der Vergangenheit heraus auf!

„An C7. Berechne Standort des Gegners.“

„C7. Die gegnerischen Verbände müßten die Erde vor sechs Tagen erreicht haben.“

Ich überlege: Der Kampf beim Transporter ist der Anfangstermin. Der start des Angriffs. Von dort habe ich einen Tag nach Terra-Andorra-X gebraucht und mich dort ebenso einen Tag aufgehalten. Jetzt bin ich seit fünf Tagen auf dem Rückweg. Heute ist also der siebte Tag. Demzufolge müßte ich jetzt eigentlich einen gewissen Raumtransporter einholen.

„C7. Raumtransporter Zero voraus. Distanz 1.“

„An C7. Beisteuern.“

C7 verzögert unsere Fahrt enorm. Sekunden später schweben wir in Distanz 0,5 neben dem Zero. Ich drücke die Ruftaste:

„Hier Kommander Marienkäfer“

„Hier C1. Zero. Erwarte Befehle.“

„An C1. Wendemanöver durchführen. Neues Ziel: Terra-Andorra-X. Die Lage dort habe ich aufgeklärt. Die Gefahr liegt jetzt bei der Erde.“

„Hier C1. OK. Zielkoordinaten x und y gleich Null, Terra-Andorra-X. Wendemanöver.“

Der Transporter schwenkt in eine Kreisbahn ein, die ihn wieder zurückleitet, während wir Fahrt aufnehmen. Mir kommt die Sache ja auch albern vor. Erst schicke ich ihn zur Erde und dann wieder zurück, aber was soll ich mit dem Transporter im zukünftigen Kampfgetümmel? Er wäre mir nur ein Klotz am Bein und in Terra-Andorra-X warten sie auf die Versorgungsgüter.

Bald erreichen wir die Plutobahn und schwenken ein in die Ekliptik der Erde. Das ist nur eine geringe Kursänderung. Ich entferne mich dabei von dem Himmelsäquator. Meine nächste Aufgabe rückt mir immer näher. In meinem Kommandostand wird jetzt die Erde vergrößert dargestellt, sie leuchtet weiß anstatt blau. Die gegnerischen Raumschiffe haben sich kugelmantelförmig um die Erde postiert, beschießen diese pausenlos, wobei sie selbst ständig in Bewegung sind. Aber wo sind unsere Raumschiffe? Die meisten sind wohl noch bei Terra-Nuklear und der Rest der Flotte? Sind diese vielleicht einem Überraschungsangriff zum Opfer gefallen? So wie es aussieht bilden die Schirmfelder der Erdstationen einen Schutzmantel, der die einfallenden Lichtblitze als weiße Schleier um die Erde verteilt. Daher das helle Leuchten. Unentwegt strahlen dabei Lichtbündel höchster Energiestufe in den Raum hinaus. Man versucht zweifellos den Gegner zu treffen. Bis jetzt kann ich aber noch keinen Erfolg bemerken.

„C7. Erde zu gegnerischen Linien, Distanz 5.“

Wie lange mag die Erde schon so belagert werden und wann wird die Energie, mit der sie angegriffen wird, sie überhitzt haben? Die Vieren haben Zweifellos ein gutes Konzept angewendet. Immer noch können wir keinen Treffer verzeichnen. Allmählich beginne ich mir Sorgen zu machen. Sollte unsere gesamte Abwehr nicht in der Lage sein auch nur ein Ziel zu finden? Werden ihre Ortungsanlagen gestört? Die Sache beginnt mir Kopfzerbrechen zu

bereiten. Was kann ich als einzelnes, kleines Raumfahrzeug gegen diese Übermacht ausrichten? Alleine bin ich da aufgeschmissen. Hilfe ist von keiner Seite zu erwarten. Die Verbände, die in Terra-Nuklear eingesetzt sind, werden vor drei Tagen nicht zurück sein und dann ist es zu spät. Der Plan des Gegners wird also darauf hinauslaufen, heute mit der Erde fertig zu sein. Es wird also höchste Zeit das ich eingreife. Aber wie? Wie nur? Wie? Alleine habe ich keinen Erfolg. Sie würden sich zu tausenden auf mich stürzen und in ihren Lichtbombardement wäre es in Sekunden aus mit mir. Es bleibt mir also nur ein großes Täuschungsmanöver und die außerordentlich große Wendigkeit meines Marienkäfers. Inzwischen liegt die Neptunbahn weit hinter mir. Auch die Uranusbahn ist schon passiert. Die Umlaufbahn des Saturn wird eben erreicht. Seitlich, vor dem dunklen Hintergrund des Weltraumes, schwebt der Jupiter. Dann erblicke ich viele kleine Punkte, den Asteroidengürtel. Da geht mir ein Licht auf, so hell wie ein Laserblitz. Irgendwann in der Entstehungsphase unseres Planetensystems, sind hier zwei Himmelskörper zusammengestoßen, deren Trümmer hier noch heute kreisen.⁷ Unsere Forschung hat inzwischen herausgebracht, das Jupiter damals ein Doppelplanet von verschiedenen großen Himmelskörpern war. Weil sie umeinander kreisten, kam der Kleinere immer wieder gegenläufig in die Bahn des fünften Planeten. Dies führte zur Katastrophe. Der fünfte Planet und der große Mond des Jupiter, der fast Merkurgröße hatte, trafen frontal aufeinander mit dem Ergebnis der totalen Zerstückelung. Von ihnen stammen die Eisen- und Kohlemeteoriten.⁸ Diese träge durch den Raum ziehenden Felsbrocken sollten nun meine Verbündeten werden. Ich steuere den Käfer in den Asteroidengürtel. Langsam schwebe ich hinein ins dichteste Getümmel. Hier schalte ich die Schwerkraftfelder ein. Zunächst nur auf schwache Stufe. Sofort marschieren die Brocken auf mich los.

„An C7. Kleine Schirmfelder an.“

„C7. OK.“

Allmählich beschleunige ich den Käfer Richtung Erde, dabei die Schwerkraftfelder stufenweise höherschaltend.

„An C7. Berechne Kurs. Zieltangierende: Erde, Distanz 5.“

Dort halten sich die Gegner auf. Ich schätze die Bewegungsrichtung der Erde und unsere Beschleunigung ab. darauf richte ich das Fadenkreuz auf einen Punkt im Weltraum, den die Erde erst noch erreichen muß.

„An C7. Ich übernehme die Steuerung. Endgeschwindigkeit annähernd c sobald wie möglich.“

„C7. OK. Zielpunkt --- ok.“

Ich lehne mich behaglich zurück. Na bitte! Mit meiner Intuition habe ich genau den Punkt angepeilt, den auch der Computer berechnet hat. Im Notfall kann ich also auch ohne Rechnerunterstützung operieren. Das zu wissen ist sehr beruhigend.

Ich schwinde mit dem Sitz herum um einen Blick nach hinten zu werfen, Ein Riesenschwarm von Meteoriten folgt mir. Er mag aus über zehntausend Stück bestehen und ist viele Kilometer lang. Ich blicke wieder nach vorn. In der Nähe der Marsbahn haben wir unser Tempo erreicht. Die Schwerkraftfelder werden abgeschaltet und ich steuere meinen Käfer unter dem Meteoritenschwarm hindurch. Hinter ihnen schwenke ich ein auf die gleiche Bahn um, den Schwarm als Sichtdeckung nutzend, zurückzufliegen zum Asteroidengürtel. Ich drücke die Schubhebel ganz nach vorne, entriegele eine Sicherung und presse sie in den Rotbereich. Sofort meldet sich der Computer:

⁷ Siehe auch: DES DIADEMES GEIST; in: Das letzte Geheimnis der Materie; S 83 was Horeb sagt.

⁸ Kohlige Chondriten

„C7. Achtung Gefahr. Diese Einstellung darf höchstens fünf Minuten beibehalten werden, weil sonst die Triebwerke überhitzen und explodieren.“

Dieses ist aber nötig, um so rasch wie möglich aus dem Sichtbereich des Gegners zu kommen. Einem etwaigen Beobachter muß es so erscheinen, als würde ich vor seinen Augen unsichtbar.

Unsere Beschleunigung ist enorm. Im Nu haben wir fast Lichtgeschwindigkeit erreicht, doch werden wir noch schneller, so das jetzt zwei rote Lampen vor mir zu blinken beginnen. Fast ist die Differenz auf c gleich Null, als der Computer meldet:

„C7. Asteroidengürtel vorausberechnet.“

Bei dieser Geschwindigkeit ist ein Flug auf Sicht nicht ratsam. Ich ziehe die Schubhebel zurück auf Null. Die Roten Lampen verlöschen. Eine starke Verzögerung tritt ein und die Asteroiden erscheinen auf dem Bildschirm. Bald darauf schwebe ich mit meinem Käfer wieder mitten dazwischen.

„An C7. Gravitationsfelder ein.“

Unser Spielchen beginnt von neuem.

Innerhalb kürzester Zeit schleudere ich drei solche Schwärme Asteroiden in Richtung Erde. Hinter dem Vierten Deckung nehmend, fliege ich selbst mit hin. Die Schirmfelder auf voller Kraft. Schließlich will ich erfahren welchen Erfolg, oder Mißerfolg, mein Unternehmen nun hat. Jenseits der Marsbahn, Richtung Erde, erhalte ich die ersten aufschlußreichen Aufnahmen. In der sonst geschlossenen Linie der Angreifer klafft eine große Lücke und zwar über dem Nordpol der Erde. Dorthin habe ich den ersten Schwarm gelenkt. Ich bin außerordentlich überrascht eine solche Wirkung vorzufinden. Die Gegner fliegen im Raum herum und feuern mit allen Wernern auf die Unzahl kleiner und großer Steine. Jetzt entsteht über dem Südpol eine zweite Lücke. Die Raumschiffe stoben auseinander wie ein aufgeschreckter Hühnerschwarm. Gesteinsbrocken durchschlagen ihre Verbindungsröhren, das sie funkensprühend abbrennen. Krachen in die Kugeln an den Ecken, die dann splitternd zerplatzen. Jetzt entsteht im Osten eine Lücke. Der dritte Schwarm zischt dort vorüber. Mit dem vierten fliege ich selbst nach Westen. Warum aber fliehen die Gegner vor diesen Gesteinen? Zwar kommen sie wie aus dem Nichts heraus auf sie zugeflogen, weil wir sie bis fast Lichtschnell beschleunigt haben, aber das ist doch kein Grund zur Flucht. Was ist denn mit ihren Schirmfeldern? Sollten diese etwa nur auf Materie oder auf Strahlung ansprechen und nicht auf beides zugleich?

Nun haben auch wir die Erde erreicht. Die Angriffsfront der Gegner ist zusammengebrochen. Diese Entlastung muß auf der Erde spürbar sein. Plötzlich blitzen Strahlenbündel von verschiedenen Punkten der Erde herauf, die im Raum einen Zielpunkt treffen. Mit orangem Blitz explodiert ein Raumschiff. Offenbar sind die Ortungsgeräte jetzt nicht mehr gestört. Schon trifft es den zweiten Gegner und kurz darauf den dritten. So geht es jetzt Schlag auf Schlag.

„An C7. Erkennungssignal zur Erde.“

„C7. OK.“

„An C7. Magnetballwerfer volle Kraft. Erfasse ganzes Objekt. Werfer frei.“

„C7. OK.“

Wir sind nun nahe genug heran. Um uns herum zerplatzen die Asteroiden unter dem Strahlenbeschuß der Vieren.

„C7. Zielobjekt voraus.“

Ein würfelförmiges Raumschiff vor uns glüht weiß auf, zerplatzt mit grellweißem Lichtblitz und ist verschwunden. Ein Regen feinsten flirrender Materieteilchen verglüht im dunklen Raum.

„C7. Zielobjekt: Fünfneckiges Vierenraumschiff.“

Ich blicke rasch hin, doch sehe ich nur noch den weißen Lichtblitz und einen Funkenregen im All verglimmen. Wie ein Schock geht es nun durch die Bewegung der Angreifer. Sie scheinen einen Augenblicklang im Raum stille zu stehen, dann aber sausen sie davon. Nur noch sporadisch feuernd bilden sie eine Kette, die in die Unendlichkeit des Alls hinein entschwindet.

Das eines ihrer größten Raumschiffe, wie aus dem Nichts heraus mit einem einzigen Schlag vernichtet wurde, war wohl zu viel für sie.

Ich steuere nun Heimwärts. Im gleichen Moment meldet sich auch schon die Erde:

„Hier Erde. Kommahnder Schwarzfuß. Willkommen Marienkäfer. Ich heiße sie aufs herzlichste Willkommen. Damit es alle hören spreche ich über den Weltäther. Ein dreifach Willkommen dem Marienkäfer. Willkommen im Hangar eins.“

Hangar eins! Ich höre wohl nicht recht? Dieser ist nur für allerhöchste Staatsfürsten und Flottenkapitäne vorgesehen. Nun wohl, diesmal werde ich dem Lob scheinbar nicht entgehen können.

Es gibt auf der Erde nur einen Hangar eins und der ist in der Welthauptstadt.

Ich lenke meinen Käfer herab, um nun in diesem Hangar eins zu landen. Da geht die Tür in meiner Bildschirmwand auf und Heidi steht dort. Sie fragt:

„Wo fliegen wird denn jetzt hin?“

„Zur Erde. Zu Hangar eins.“

„Zu Hangar --- was?“

„Eins.“

„Wiebitte?“

„Hangar eins.“

„Das Verstehe ich nicht.“

„Spreche ich so undeutlich?“

„Nein. Das meine ich nicht. Wieso Hangar eins? Warum nicht zwölf, fünfzehn, fünfundzwanzig oder fünfzig?“

„Weil uns die unwahrscheinliche Ehre zuteil wird der Retter der Menschheit zu sein. Das muß natürlich gebührend Gefeiert werden. Wir sind dabei Grund und Gegenstand der Festlichkeiten. Bestimmt bekommen wir die höchste Auszeichnung und ich weiß nicht wie ich dem entgegen kann.“

Ihre Augen sind wie zwei große Fragezeichen.

„Aber warum willst du denn nicht an solch einer Feier teilnehmen? Wir haben doch allen Grund dazu!“

„Ja! Prinzipiell gern, aber nicht wenn wir die Hauptpersonen sind.“

„Weshalb denn nur?“

„Weil es mir nicht liegt. Ich mag solch einen Trubel um meine Person nicht. Mir liegt das Nicht.“

„Aber es ist berechtigt.“

„Hmm. Das stimmt allerdings.“

„Und dann solltest du bedenken, das die Menschen denjenigen sehen wollen, dem sie ihre Rettung, und damit ihr Leben, zu verdanken haben. Es wäre ungerecht von dir, ihnen dieses Recht zu verweigern, indem du dich versteckst, als wärest du ein - - -.“

„Ein - - - was?“

Sie wird verlegen:

„Das mag ich nicht sagen.“

„Na schön. Etwas Gutes wird es so und so nicht sein.“

„Ja, das stimmt.“

Jetzt haben wir Hangar eins erreicht und landen. Danach schalte ich alles auf Null. Nur der Computer bleibt auf Bereitschaft. Nun gehen wir, wenn auch nicht ohne die

Fernsteuerung. Ein guter Raumfahrtkapitän hat immer die Fernbedienung dabei, wenn er sein Schiff verläßt.

Unser Käfer ist gerade eben noch nicht zu groß, um auf der Erde zu landen. Mit dem Fahrstuhl geht es nun hinab und aus dem Käfer hinaus, weil eine Teleskopröhre ausgefahren wird, bis wir den festen Grund erreichen.

Ich drücke einen Knopf und die Tür öffnet sich. Wir gehen hinaus und treten auf einen - - - roten Teppich. Der lag doch eben noch nicht hier? Kaum sind wir ein paar Schritte darauf gegangen, so flammen Scheinwerfer auf, deren Lichtkegel uns erfassen, derart blendend hell, daß man kaum einige Meter weit sehen kann. Ich versuche mit der einen Hand die Augen zu beschatten, mit der anderen umfasse ich Heidi. Sie trägt unser Kind auf dem Arm. Ihm ist das Licht zu hell. Es versteckt sein Gesichtchen in ihren Haaren. Vor lauter Helligkeit ist kaum etwas zu erkennen, und heiß ist es in diesem Licht auch. Irgendwie ungewöhnlich warm. Wir bleiben stehen. Jetzt ertönt eine Fanfare so laut, daß es mir in den Ohren gellt. Das müssen hundert oder tausend, vielleicht auch noch mehr sein. Sie spielen die Königsmelodie. Danach werden die Scheinwerfer etwas anders eingerichtet und ich kann wieder mehr erkennen. In der Zwischenzeit hat sich vor uns eine Reihe Menschen aufgestellt. Von ihnen treten jetzt drei hervor und zu uns heran. Ich kenne sie. Der vorderste, ein Hühne von Mensch, ist Kommahnder Schwarzfuß. Der links von ihm ist unser Weltpräsident Wolkenfeger und rechts geht der Nachfolger und Staatsfürst Leichtfluß. Die Namen hören sich ja recht seltsam an, aber jede Zeit treibt ihre Modeblüten. Jetzt bleiben sie vor uns stehen. Das die drei höchsten Würden- und Verantwortungsträger uns hier zu Fuß empfangen ist eine Auszeichnung allerhöchsten Ranges. Der Kommahnder ergreift das Wort:

„Erneut heiße ich sie aufs herzlichste Willkommen, damit es wirklich alle hören und niemand verpaßt, wiederhole ich:

Herzlich Willkommen Marienkäfer.“

Er tritt zu mir heran, ergreift meine Hand und drückt sie, so daß ich vor Schmerz laut hätte aufschreien mögen. Aber ich beiße die Zähne zusammen und ringe mir ein Lächeln ab. Zumindest hoffe ich, das es so ausgesehen hat. Dabei fährt er fort:

„Ohne Übertreibung darf ich sagen, das sie die Welt und die Menschheit gerettet haben, denn in weniger als zehn Stunden wäre es aus gewesen mit uns.“

Ich drehe meine Hand aus seinen Pranken heraus und frage dabei:

„Wieso? Das verstehe ich nicht.“

„Ich will es hier nur kurz erläutern. Wir waren eingeschlossen. Von Feinden umzingelt. Sie kamen über uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Obwohl wir wachsam waren und Vorposten ausgestellt hatten, erreichte uns keine Warnung. Mit einemmale waren sie da, hatten uns eingeschlossen und feuerten. Dabei stürten sie auf raffinierte Weise unsere Richtgeräte. Wir konnten nur die eingestahlte Energie irgendwohin in den Weltraum zurück schicken, ohne Hoffnung auf Erfolg, weil wir nur etwa zehn Prozent der Energie abstrahlen konnten, die uns traf. Wir errechneten also den Zeitpunkt unseres Hitzeunterganges. Wenn die Meere anfangen zu kochen, dann wäre es so weit. Fünfundvierzig Grad Celsius hatten sie schon erreicht. Auch unsere Geräte wurden zu warm. Noch maximal zehn Stunden härten sie durchgehalten. Dann kamt ihr, der Marienkäfer. Mit einemmale rissen Lücken in die Front der Angreifer. Plötzlich funktionierten unsere Ortungsgeräte wieder und dann kam euer Erkennungssignal. Heute bin ich froh, das ihr zu Terra-Andorra-X geflogen seid, weil ich jetzt weiß, das ein anderes Raumschiff diesen Weg nicht hätte erfolgreich abschließen können und zur Erde zurückkehren.“

„Kommahnder Schwarzfuß, ihr übertreibt. Ich denke es ist reiner Zufall, daß gerade ich diesen Posten einnehme. Jeder andere an meiner Stelle hätte genauso gehandelt ---.“

„Nein!“ Unterbricht er mich entschieden. „**GOTT** stellt jeden Menschen an den Punkt wo er gebraucht wird und dann ist nur derjenige und kein anderer zur erforderlichen Leistung fähig.“

Was sollte ich darauf erwidern? Sind doch meine Gedanken ganz ähnlicher Natur und stimmen mit -Dem Buch- überein. Jetzt tritt der Weltpräsident Wolkenfeger vor:

„Ich will nicht viel sagen. Unsere Dankbarkeit soll nicht in Worten, sondern in Taten zu sehen sein. Als erste wird von mir bestimmt, das dem Marienkäfer von nun an alle Kosten vom Forschungsministerium erstattet werden. Einen Retter wie diesen dürfen keine finanziellen Schwierigkeiten behindern.“

Er überreicht mir ein Schreiben mit Siegel und Band. Ich überfliege es kurz mit meinem Blick. Es sichert mir alle nur erdenkliche Unterstützung zu, auch finanzieller Art und trägt die Unterschriften der wesentlichen Mitglieder der Weltregierung. Ich stecke den Brief zu mir. Vielleicht wird er mir noch einmal sehr nützlich sein und die Probe auf das Exempel werde ich bald vornehmen. Dann wird sich zeigen was dieses Schriftstück wert ist.